

# TITEL: MIGRATION UND KRIMINALITÄT

Joachim Kersten

## Flüchtlingskrise, Männergewalt und "Stranger Danger"

Anmerkungen zur Köln-Debatte

### *Abstract*

Die Übergriffe in der Nacht zu Neujahr in Köln, Hamburg und anderswo haben die Flüchtlingsdebatte in eine andere Richtung gelenkt. Diffuse Befürchtungen über die Fremdheit (Islam) und Gefährlichkeit der Flüchtlinge (*stranger danger*) haben durch die Vorgänge ein Gesicht erhalten: Das des jungen sexuell aggressiven Muslims, gegen den die Polizei nichts ausrichten kann. Die sich anschließende Debatte hat absurde Argumente und ideologische Positionen zutage gefördert und salonfähig gemacht, die man für endgültig widerlegt und entsorgt gehalten hat. Damit setzt sich dieser Beitrag auseinander und versucht stattdessen eine brauchbarere Perspektive auf das Geschehen zu entwickeln.

*Schlagwörter:* Silvester-Mob Köln, gender feminism, Islam, Polizei

### *Abstract*

*New Year's Eve mob attacks and sexual molestation of huge numbers of women in front of the Cologne cathedral and in other German cities have resulted in 1700 assault/robbery charges against young men, mainly from a Maghreb background. The events have influenced the German debate on the mass migration of refugees from Muslim cultures in that the phantom of 'stranger danger' has become the centre of media, representatives of the women's movement, and right wing extremist concern. Young aggressive men with a Muslim background have become public enemies against whom the police have allegedly failed. In the search for causes ideologies and modes of argumentation have re-emerged that were thought to be obsolete and forgotten. The article confronts such statements and attempts to provide a more meaningful explanation.*

*Keywords:* New Year's Eve mob Cologne, gender feminism, Islam, police

DOI: 10.5771/0934-9200-2016-4-367

Seit Jahrzehnten bemühen sich Kriminologie und Strafrechtspflege in unserem Land der Frage von Schuld und Sühne eine andere Logik zu unterlegen. Es geht weniger um Vergeltung als um die Lösung von Konflikten mit schädlichen Wirkungen, möglichst um ihre Prävention, und falls Schaden zu beklagen und wiedergutzumachen ist, um deren rechtsstaatliche Bearbeitung. Die Interessen der Opfer werden dabei stärker als in früheren Zeiten berücksichtigt. Täter sollten aber auch nicht nur weggesperrt werden.

Die Ereignisse in der Kölner Silvester-Nacht haben in den Medien, z.T. auch in seriösen, die Frage nach Schuld und Vergeltung in einer unerwartet heftigen und populistischen Form aufs Tapet gebracht. Daran gekoppelt war die wahnhaftige Idee, man könne der Probleme dadurch Herr werden, indem man Täter ‚los wird‘, d.h. abschiebt, am liebsten prospektive Tätergruppen gar nicht mehr ins Land lassen könnte. Dies ist eine Neuauflage der *transportation*<sup>1</sup> im 18./19. Jahrhundert, der Zwangsumsiedlung von wegen Diebstahl zum Tode verurteilten Kleinkriminellen vom englischen Mutterland in die australische Kolonie. Seit den Übergriffen an Silvester in Köln, Hamburg und in anderen Städten fordern einige die *transportation* für junge Männer aus dem nordafrikanisch-muslimischen Kulturkreis. Dies war durchaus im Einklang mit den Forderungen rechtsextremer Parteien, von islamfeindlichen Bewegungen und von Teilen des frauenbewegten Moralunternehmertums. Letztere rückten die Vorgänge von Köln sogar in eine Reihe mit den Terroranschlägen von Paris, London und New York<sup>2</sup>.

Ein äußerst aggressiver und gewalttätiger Mob von rechtsextremen Männern („Hooligans gegen Salafisten“) trat allerdings vor dem Kölner Bahnhof schon ein Jahr zuvor in Erscheinung. Da wurden Polizisten und Polizistinnen angegriffen. Zweifelsohne hat es aber einen derart entfesselten Angriff eines Mobs berauschter junger Männer auf Würde und körperliche Unversehrtheit von so vielen Frauen, kombiniert mit Tatbeständen des Raubs, wie Silvester 2015 bisher in unserem Land nicht gegeben. Bei der Frage, wem man für die massenhafte Belästigung und Viktimisierung von Frauen in einer außer Kontrolle geratenen Massensituation die Schuld geben sollte, sind auf dem Laufsteg der Experten und Expertinnen in Medien und Talkshows Argumentationen ‚angetanz‘, die ein erregtes Publikum erreicht haben. Es lohnt sich die Hauptströmungen dieser neuen ‚Ein Volk sieht rot – Wer schützt unsere Frauen?‘ Kampagne von Schuldzuschreibungen, Alltags- und Verschwörungstheorien einer genaueren Sichtung zu unterziehen. Vorweg: in der Bandbreite verschrobener Erklärungsansätze hält das ‚Schock‘-Buch von Alice Schwarzer eine Spitzenposition, eine Art ‚Feminismus gegen Scharia-Islam‘ Glaubensschrift.

### A. ‚Flüchtlinge‘?

Es hat zu Beginn des neuen Jahres Zeit gebraucht, bis das volle Ausmaß der Übergriffe in den Stunden vor Mitternacht und im Umfeld des Kölner Hauptbahnhofs bekannt

1 Hughes 1986; Kersten 1989.

2 Schwarzer 2016.

und dann zum Medienthema werden konnte. In den Tagen danach steigerte sich die Zahl der bei der Polizei getätigten Anzeigen auf über 700 und die Zahl der Opfer in Köln, Stuttgart und Hamburg stand Anfang Juli 2016 bei 1200<sup>3</sup>, ermittelte Tatverdächtige etwa 10%. Mit der Zahl der Anzeigen wuchs gleichzeitig die Medienpräsenz des Themas sowie die Flutwelle von Hassbotschaften in den Abwasserkanälen der ‚sozialen‘ Medien. Nachfolgend beschränkt sich die Sichtung auf das, was im Kontext der Übergriffe zu den Themen ‚Flüchtlingsstrom‘, ‚Männergewalt‘, für Frauen ‚gefährliche‘ öffentliche Räume und Ohnmacht / Überforderung der Sicherheitskräfte von Experten in Printmedien und in TV-Sendungen zu vernehmen war. Besondere Berücksichtigung findet die Männergewalt-/ Terrorismus-Theorie von Alice Schwarzer, in der sie den Islam mit dem Terror totalitärer Systeme gegen Minderheiten gleichsetzt:

„Erst kommen die Frauen, dann die Juden, dann die Homosexuellen, dann die Intellektuellen – und zum Schluss alle, die nicht auf den Knien liegen“<sup>4</sup>.

Alltägliche und allnächtliche Gewalt gegen Frauen geschieht hier wie anderswo nicht auf öffentlichen Plätzen, und auch nicht nur einmal im Jahr, sondern im nicht so trauten Heim. Routinen sexueller Belästigung passieren in Büros, Amtsstuben und Werkstätten. Silvester in Köln, Hamburg und Stuttgart hat ungeachtet dessen eine toxische Reaktion aus verschiedenen Elementen freigesetzt, bei der jedoch *stranger danger*<sup>5</sup> wieder an vorderster Front steht; d.h. die Gefährdung der Sicherheit, insbesondere die ‚unserer‘ Frauen durch fremde Männer, und nun – wie sich herausgestellt hat – durch junge Nordafrikaner. Dazu gab es die unvermeidliche ‚Männergewalt‘-Debatte, angereichert durch die Besorgnis über die ‚Flüchtlingsflut‘. Erzeugt wurde ein Erregungszustand, in dem den geäußerten Vereinfachungen und den verbreiteten Pauschalisierungen kaum Grenzen gesetzt wurden.

Die Liste der Hauptverdächtigen beginnt bei ‚den‘ Flüchtlingen, dann wurde von Aktivistinnen aus diversen Lagern die Schuld der ‚allumfassenden Männergewalt‘ zugesprochen. Von Anbeginn wurde in zahlreichen Statements ‚der‘ Polizei Schuld zugesprochen<sup>6</sup>. ‚Der‘ Islam, in dem Frauen ohnehin ein geknechtetes und von Dauermissbrauch gekennzeichnetes Dasein fristen müssen<sup>7</sup>, gesellte sich zur Liste der üblichen Verdächtigen. Als neue Größe trat die ‚politische Korrektheit‘ von Polizei, Medien und ‚der‘ Linken auf, die seit längerem in Misskredit geratenen, moralisch verrufenen ‚68er‘ in den Eliten unseres Landes<sup>8</sup>.

Die jungen Männer auf dem Domplatz waren in der betreffenden Nacht zu einem erheblichen Teil aus der NRW-Hauptstadt angereist. Das bestätigt zwar eine alt-kölnische Binsenweisheit, dass nämlich das Böse in der Domstadt stets aus Düsseldorf kommt. Im Vergleich zu anderen Gewalterklärungen von ‚Männergewalt‘-ExpertIn-

3 von der Heide/Mascolo 2016; Behrendes 2016 nennt 1200 Strafanzeigen zu 1600 Delikten.

4 A. Schwarzer zitiert in Theile 2016.

5 Kersten 1997, 128.

6 Behrendes 2016.

7 Schwarzer 2016, 18ff.

8 Ibid., 31ff.

nen könnte man dieser Verursachertheorie zumindest einen karnevalistischen Charme abgewinnen. Der Kölner Karneval konnte trotz Unwetterwarnung und ohne bekanntwerdende Übergriffe stattfinden<sup>9</sup>, aber die Köln-Debatte taugt insgesamt trotzdem nicht zum Lachen.

### B. Untätige Polizei und politische Korrektheit

Frau Schwarzer schreibt über Silvester 2015 („Trahis Platz in Köln“) im Duktus einer investigativen Journalistin, freilich mit vorherrschenden Elementen des Stils der BILD-Zeitung und im Tonfall von XY Fahndungsendungen („Noch jedoch ahnen Vosens nichts...“), so als wäre sie dabei gewesen, versehen mit reichlich Details aus anderen Medientexten. Sie zitiert Zeugen, die Polizei habe die Lage „schon um 19 Uhr nicht mehr im Griff“ gehabt und hätte „... direkt einschreiten müssen“. Hätte die Polizei gehandelt, „wäre vielen vieles erspart geblieben“. „Mit verschränkten Armen...“ habe sie untätig zugeschaut. Schwarzer erhebt sich dergestalt zur einzig vertrauenswürdigen Expertin für diesen polizeilichen Einsatz. In der Redaktion ihrer Zeitschrift „...defilieren (sic!) JournalistInnen aus aller Welt“ und wollen von ihr geschildert bekommen wie „...diese Scharia-Muslime jetzt, auch mitten in Europa Frauen aus dem öffentlichen Raum... vertreiben“<sup>10</sup>.

Neben den untätigen Polizeibeamten, die solche Männergewalt verschleiern oder verniedlichen möchten, trifft die Polizeiexpertin Schwarzer auch „nette“ Kölner Uniformierte: „Dann gehen Sie jetzt mal einkaufen, Frau Schwarzer, und bleiben Sie heute Abend schön zu Hause“. Woher kennt der Schutzmann denn den Namen? So wie bei den JournalistInnen aus aller Welt ist Schwarzers Prominentenstatus offensichtlich auch dem Kölner Schutzmann geläufig. Denn schon früher wurde Deutschlands bekanntester Feministin von leitenden Kölner Polizeibeamten gesteckt, dass „70 bis 80 Prozent aller Vergewaltiger in Köln Türken“ seien. Moment mal, Silvester am Domplatz, waren das nicht Nordafrikaner? Ach so, es handelt sich ja auch um Muslime..., das aber dürfte eben die Polizei aus Gründen politischer Korrektheit nicht sagen: „No way, Frau Schwarzer. Wenn ich das sage, werde ich des Rassismus beschuldigt“ (ist hier bezichtigt gemeint?). Das sei der politische Korrektheitswahn bei der Polizei<sup>11</sup>, so Schwarzer, und auch bei den „Grünen und Protestanten“. Mit „falscher Toleranz“ und einer „nicht minder blinden Fremdenliebe“ gehe dieser „Kulturrelativismus... vorrangig auf Kosten der Frauen“, die „Hypothek eines Vierteljahrhunderts“ einer aus Schwarzers Sicht völlig fehlgeleiteten Toleranz. „Und jetzt auch noch die Flüchtlinge... Sie haben Schreckliches erlebt oder getan, oft beides“.

Am Ende der Anklage gegen die Verharmlosung des Kölner Geschehens und des Scharia-Islam durch die „etablierten Parteien, von links bis rechts“, verantwortet

9 *Behrendes* 2016, 340.

10 Diese und die nachfolgenden Zitate aus *Schwarzer* 2016. Für eine Darstellung des tatsächlichen Ablaufs der Ereignisse vgl. *Behrendes* 2016.

11 Vgl. dazu die sachliche Darstellung durch *Behrendes* 2016, 326.

durch „Linke und Liberale“ fragt sich die Herausgeberin des Kölner Schock-Buchs „Verallgemeinere ich?“. Das verneint sie natürlich. Schwarzer sieht die Ursachen fürs große Silvester-Vertuschen in den „Vergewaltigungen nach dem Krieg, über die die Opfer bis heute kaum gesprochen haben, kaum sprechen durften“. Also, nicht nur der Scharia-Muslim, sondern auch der russische Rotarmist ist schuld an der Männergewalt am Dom.

### C. Hintergründe

In unser Land kommen Flüchtlinge vorwiegend aus Syrien und aus dem Irak. Diese Menschen haben eine schwierige Flucht aus schrecklichen Lebensumständen hinter sich<sup>12</sup>. Wo sie herkamen, waren ihr Leben sowie das ihrer Kinder und Angehörigen bedroht. In ihrer Gesamtheit stellen sie trotz demographischer (jüngere Männer) und biografischer (Gewalterfahrung) Risikofaktoren kein, schlimmstenfalls ein geringes Kriminalitätsproblem dar<sup>13</sup>. In Braunschweig wurden die bekanntwerdenden, d.h. der Polizei angezeigten Straftaten in der Nähe von Flüchtlingsunterkünften über längere Zeiträume beobachtet. Es gab Ladendiebstähle, wenn in der Nähe des Heims ein Supermarkt lag, ansonsten keine ernsthaften Vorfälle. Auch in Köln und Düsseldorf liegen die bekanntwerdenden Straftaten von Menschen aus dem Irak und Syrien unterhalb des Werts für die einheimische Bevölkerung.

Das ist bei den betreffenden jungen Männern nordafrikanischer Herkunft in Nordrhein-Westfalen grundsätzlich anders. 40% von ihnen sind in Köln als Tatverdächtige registriert, das heißt das Dunkelfeld wird entsprechend umfangreich sein. In Düsseldorf und in Duisburg bildeten sich Milieus, Netzwerke einer kriminellen Subkultur, in die Neuankömmlinge hineinsozialisiert wurden. Junge Männer aus diesen Milieus hatten sich in größerer Zahl in der Nacht vor dem Kölner Hauptbahnhof eingefunden. Ihr Fluchtweg aus dem Norden Afrikas wurde von ihren Familien finanziert. Er führte nicht über das Mittelmeer nach Spanien, Malta oder Italien, sondern über die Türkei nach Griechenland. Beim chaotisch verlaufenden Eintritt in den Schengen-Raum ließen sie sich bestätigen, dass sie Bürgerkriegsflüchtlinge aus Syrien oder aus dem Irak seien. Ihre Herkunft aus Marokko, Algerien oder anderen nordafrikanischen Ländern wurde so verschleiert. Die jungen Männer werden insbesondere in Nordrhein-Westfalen von Anlaufpunkten angezogen, wo bereits Landsleute gleichen Alters leben. Diese wissen, wie man sein Leben ‚organisieren‘ kann. Die Neuankömmlinge wurden von ihren Peers in eine Schattenökonomie sozialisiert. So sollte ihnen ermöglicht werden, die Schulden bei der Herkunftsfamilie zu begleichen, und möglichst bald Geld nach Hause zu schicken zu können.

12 Kingsley 2016.

13 Behrendes 2016, mit Hinweis auf BKA-Quellen, 341.

#### D. Verlockende Übeltaten

Wie eine solche Ökonomie funktioniert, haben Soziologen der *Chicago School* beschrieben<sup>14</sup>. Man kann auch die Ethnografie von Sudhir Venkatesh (2008) über die inzwischen von der Stadt Chicago abgerissenen Robert-Taylor Homes, einem sozialen Brennpunkt in der Nähe der *University of Chicago*, heranziehen. Mithilfe dieser sorgfältigen Feldstudien könnte man nachvollziehen, wie ‚normal‘ das alltägliche Leben in solchen Netzwerken der Schattenökonomie, organisiert von Minderheiten, verlaufen kann. Einige der jungen Männer aus dem Mob der Nordafrikaner waren bereits in Köln und Düsseldorf in außerordentlich hohem Maß auffällig geworden, vorwiegend bei Eigentums- und Drogendelikten, aber auch bei Körperverletzungen.

Die Region um den Kölner Hauptbahnhof diente dazu über Jahrzehnte als eine Art deviante ‚Lehrwerkstätte‘. Diebstahl insbesondere Trickdiebstahl mit Reisenden als Opfern und eine hochaktive Drogenszene plus Alkohol- und Obdachlosenmilieu gehörten seit langem genauso zum Umfeld von Kölner Bahnhof und Domplatte wie die dortigen Rucksacktouristen, Schulklassen aus Italien, Frankreich oder Spanien und kamerabehängte fernöstliche Reisegruppen.

Die Teilnehmer der Mob-Attacken haben Erklärungen für Kriminalität bestätigt, wie sie in den Standardwerken der Kriminologie zu finden sind: Opfer waren vorhanden, die Gruppensituation ermöglicht eine kollektive Dehumanisierung der Opfer, es gibt eine gegenseitige Befehung beim Begehen der Tat und ein sehr geringes Entdeckungsrisiko. Der Lärm am Tatort war erheblich und so wurden Hilferufe schlichtweg nicht gehört. Den ursprünglichen Besitzern entwendete Feuerwerkskörper wurden schon lange vor Mitternacht missbraucht, um in die Menschenmassen zu zielen<sup>15</sup>. Der Alkohol-/Rauschpegel bei den Tätern und vermutlich auch bei einigen Opfern entsprach dem des Krachs.

Traditionell kommen jüngere Personen, auch Frauen in kleineren Gruppen, in der Nacht zu Silvester zum Kölner Dom, um dort ‚etwas zu erleben‘. Polizeikräfte vor Ort waren im Chaos der Attacken des Mobs als einzelne Uniformierte kaum wahrnehmbar, da es zu wenige Polizisten waren. Sie brachten insofern für die Täter auch kein erhebliches Entdeckungsrisiko mit sich. Opfer waren leicht zu überwältigen, konnten kaum Widerstand leisten, und es gab eine nahezu unbegrenzte Auswahl für die Tätergruppen. Das massenhafte Vorgehen bei den Übergriffen erleichterte das Überwinden von Skrupeln, die normalerweise allein durch die umstehenden Personen als mögliche Zeugen bestärkt würden.

Was Normen und ihre Beachtung betrifft, so lassen die jungen Männer genau die Geringschätzung deutlich werden, die aus einem kulturell vermittelten sexistischen Bild ‚der westlichen Frau‘ rührt. Hinzu gesellt sich bei den Aggressoren das Fehlen von verinnerlichteten Kenntnissen und erst recht von persönlichen Erfahrungen über die Regeln zwischengeschlechtlicher Annäherung in unserer Kultur. Dies mag vielleicht

14 *Shaw, McKay* 1942; *Anderson* 1999.

15 Für eine detaillierte Darstellung *Behrendes* 2016, 326.

die massenhafte Regelübertretung erklären<sup>16</sup>, kann sie aber keinesfalls rechtfertigen. Den völligen Mangel an Differenzierungsvermögen stellt jedoch die einfache Schuldzuweisung von Alice Schwarzer an die Religion der ‚Communitys‘ (sic; bei Schwarzer wird der Rowdy auch zum „Raudi“) dieser jungen Männer dar:

„Die Männer kamen aus verschiedenen Orten, manche von ihnen sahen sich vielleicht zum ersten Mal. Sie alle verband nur eines: Sie waren ‚Nordafrikaner oder Araber‘, also Muslime. Und das wird auch die Basis gewesen sein, auf der sie sich verständigt haben.“<sup>17</sup>

„Schriftgläubiger Scharia-Muslim“ oder „fanatisierter Anhänger des Scharia-Islam“, das muss als der von Schwarzer erfundene und den Teilnehmern des Mobs zugeschriebene kleinste gemeinsame Nenner dienen, der die Vorgänge auf dem Kölner Domplatz und auf der Hamburger ‚Großen Freiheit‘ kennzeichnen und erklären soll.

Richtig ist, dass Regeln des Anstands zwischen den Geschlechtern bei uns anlässlich von Massenfestivitäten, z.B. Karneval oder Oktoberfest bei Einzelnen oder Gruppen von einheimischen Männern und Frauen rausch- oder gelegenhetsbedingt nur eingeschränkte Gültigkeit haben. Dass dies auch nicht immer auf gegenseitigem Einverständnis zwischen Frauen und den beteiligten Männern beruht, ist gleichfalls gesagt worden, allerdings bleibt die Silvesternacht im Schweregrad und im Ausmaß der Gewalt ein Exzess der besonderen Art.

Jack Katz hat in seiner Pionierstudie *Seductions of Crime: Moral and Sensual Attractions in Doing Evil* (1988; dt. Verlockungen des Verbrechens: Die moralische und sinnliche Anziehungskraft von Übeltaten) den vielfachen Gewinn bei Eigentumsdelikten mit Gewaltandrohung/-anwendung beschrieben. Begangen wird diese Kriminalität von jungen männlichen Minderheitsangehörigen im öffentlichen Raum. Der Täter kriegt die Beute, Geld, Armbanduhr, Handtasche, heutzutage vor allem das Mobilfon. Und er erniedrigt das Opfer, bei Paaren die bestohlene Frau und den zu ihrer Verteidigung unfähigen Mann. Bei Gruppendelikten ist dies auch ein Zugewinn für den individuellen Täter, denn seine Kompetenz in Techniken der gewaltförmigen Einschüchterung steigert seinen maskulinen Status innerhalb der Gruppe. Bei männlichen Minderheitsangehörigen, aber auch bei Mädchengangs, ist diese Selbstwertsteigerung in einer ansonsten aufgrund des niedrigen eigenen Status raren Vergewisserung von Selbstwert gegenüber Mehrheitsangehörigen von hoher Attraktivität.

Elijah Anderson beschreibt in seiner Studie *Code of the Streets* wie diese pervertierte Form von ‚Respekt‘ zur umfassenden Währung in sozial abgewerteten Lebenswelten wird. Dies lässt sich eins zu eins auf die Situation und auch auf die Täter der Silvesternacht übertragen. Die Angriffe sind geschlechtsspezifische Erniedrigungen individueller Opfer, haben aber auch die symbolische Botschaft, dass westliche Gesellschaften ‚ihre‘ Frauen nicht zu schützen vermögen, also im Sinne der Hypermaskulinität der Angreifer ‚ehrlos‘ sind. Dass dies im verunsicherten Maskulinitätsimage einheimischer

16 Daoud 2016.

17 Schwarzer 2016, 17f.

Männer, erst recht aber bei ‚nationalgesinnt-stolzen‘ Deutschen beiderlei Geschlechts, genauso empfunden wird, bildet den eigentlichen und tieferen Kern der Erregung.

### E. Neue Männergewalt und alte Frauenbewegung

Diese Art der Analyse und Deutung von Gewaltgeschehen überfordert allerdings den Denkhorizont des *gender feminism*<sup>18</sup>. Mit diesem Begriff kennzeichnet Steven Pinker eine empirische Doktrin, die sich auf fundamentalistische Vorannahmen über die menschliche Natur stützt: die Unterschiede zwischen Frauen und Männern hätten demnach nichts mit Biologie, Hirnstruktur etc. zu tun, sondern seien ausschließlich ‚soziale Konstruktionen‘. Menschliche Interaktion hat im radikalen Feminismus ausschließlich mit Machtdurchsetzung zu tun. Verhalten rührt dort nicht aus Motiven von Personen als Individuen, sondern aus Motivationen verschiedener Kategorien von Menschen, wobei die männliche die weibliche dominieren und dafür seine Macht nutzen würde. Die Vertreterinnen dieser Art von Argumentation, die man hierzulande als weißen akademischen Mittelschichtsfeminismus bezeichnen könnte, standen nach Köln vor dem Problem, dass es sich bei den Tätern der Gewaltübergriffe offensichtlich um ‚fremde Männer‘ mit dunkler Hautfarbe handelte. Die Masse der Tatverdächtigen kam aus Marokko, Algerien und anderen Ländern Nordafrikas. Die Kombination von Fremdheit, dunkler Hautfarbe und sexueller Täterschaft erfüllt damit das rassistische Schreckbild des gefährlichen, dunkelhäutigen Vergewaltigers der weißen Frau und Tochter des Plantagenbesitzers bzw. Kolonialherrn. Dieses Konstrukt der weißen Herrschaft diente seit jeher Horden weißer Männermobs als Rechtfertigung für ihre Lynchjustiz an schwarzen Sklaven und Arbeitern.

Birgit Rommelspacher hatte in ihrem Werk<sup>19</sup> schon sehr früh die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen der weißen Frauenbewegung und solchem Rassismus beim Namen genannt. Gerade jüngere Frauen in unserem Land, und insbesondere solche mit einer Herkunft aus anderen Ländern und Kontinenten, würden den genannten rassistisch-fremdenfeindlichen Zuschreibungen des in die Jahre gekommenen radikalen Feminismus kritisch gegenüberstehen. Da den besonders männerfeindlichen Strömungen ohnehin bei den nachfolgenden Frauengenerationen die Gefolgschaft abhanden kommt, vergleichbar mit den Problemen dogmatischer Sekten, musste von den Vertreterinnen der ‚Männergewalt‘-Richtung bei der Interpretation der Kölner Übergriffe ein beachtlicher Spagat hingelegt werden. Praktischerweise lenkt die von Alice Schwarzer kreierte Kategorie des ‚Scharia Islam‘ bei der *stranger danger* Beweisführung den Blick von der Hautfarbe auf die Religion. Dass die Aktivitäten der Teilnehmer des Mobs religiös motiviert und deshalb auch verabredet seien, ist eine Schwarzersche These von monströser Absurdität.

Die Versuche, die Gewalt auf dem Domplatz als geschlechtsspezifisch zu typisieren, gleichzeitig aber die Herkunft der Tätergruppierungen zu ignorieren, um sie nicht als

18 Pinker 2002, 341ff.

19 *Dominanzkultur* 1995.

Fremde zu stigmatisieren, ließ insgesamt wenig Spielraum für die Ursachensuche in der Tradition der ‚Männergewalt‘ Theorien. Zum einen wurde in entsprechenden Interviews auf die allzeitige männliche Bereitschaft zur sexuellen Gewalt gegenüber Frauen und Mädchen verwiesen und zum anderen beschwor man in gewohnter Weise den allumfassenden Gewaltopferstatus der Frau. Die radikale Richtung des weißen akademischen Mittelschichtsfeminismus operiert seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts situations- und personenunabhängig mit einer These von der Ubiquität der ‚Männergewalt‘ im Sinne des Dogmas ‚All Men are Rapists‘<sup>20</sup>, die nun von Schwarzer erneut bemüht wurde: Alle Männer sind nun mal Vergewaltiger<sup>21</sup>. Vergewaltiger fungieren als *front-line shock* Truppen der Männerdominanz, von daher vielleicht auch *Der Schock* als Titel des Schwarzer Büchleins.

Im *gender feminism* wird Frauen ein allgegenwärtiger Gewaltopferstatus zugeschrieben, ob sie nun damit einverstanden sind oder nicht. Als Dogma bedurfte die *All Men are Rapists* Schuldthese nie eines empirischen Nachweises ebenso wenig wie die von den sexuell gewalttätigen Vätern („Väter als Täter“)<sup>22</sup> oder die von der „Mittäterschaft“ der Frauen<sup>23</sup>. Für die These vom ubiquitären Opferstatus der Frau wird hierzulande vorwiegend eine Bielefelder Studie von Anfang dieses Jahrhunderts herangezogen. In diesen Hochrechnungen weiblicher Opferschaft wurde u.a. jedes Geschubst-Werden der weiblichen Befragten im Alter von 14 bis 80 Jahren durch Jungen, Männer, Greise oder männliche Fahrgäste des öffentlichen Nahverkehrs als Opfererfahrung gezählt. Mit solcher Arithmetik ließ sich dann hochrechnen, dass jede dritte (oder nur vierte?) Frau in unserem Land Opfer von Männergewalt wurde<sup>24</sup>. Diese Art des Umgangs mit Daten der Gewaltkonflikte zwischen den Geschlechtern bildet nicht das Ausmaß der skandalösen häuslichen Gewalt ab. Sie rückt Männergewalt in den Bereich des Falschparkens und mit solch allumfassender Zuschreibung des weiblichen Opferstatus erweist frau der Prävention und Bekämpfung der vorhandenen Gewalt einen wahrhaftigen BärInnendienst.

Die undifferenzierte ‚Männergewalt‘ These verbindet sich hier nahezu osmotisch mit der *stranger danger* Hysterie. Die Angstfigur des vergewaltigenden ‚schwarzen‘ Manns bleibt ein fundamentaler Baustein des weißen Rassismus. Bewusst oder unbewusst haben in der Vergangenheit auch frauenbewegte Kampagnen hierzulande diese Furcht benutzt, um Männergewalt zum Thema zu machen, beispielsweise anlässlich einer Poster-Kampagne in den Münchner U-Bahnstationen. Auch dort hatte der böse Mann eine schwarze Hautfarbe.

Unter anderem wurde nach Köln von Bewegungsvertreterinnen sehr Widersprüchliches behauptet, so z.B. dass Gewalt gegen Frauen ganz gleichmäßig durch alle sozialen Schichten verteilt sei und rein überhaupt nichts mit kultureller Prägung zu tun habe, so

20 Brownmiller 1975.

21 „... als ob aus jedem Männergesicht der Vergewaltiger hervorgrinste.“ Peter Sloterdijk im SZ Interview, *Süddeutsche Zeitung* Nr. 216 (17./18.9.), 14.

22 Kavemann / Lobstötter 1989.

23 Thürmer-Rohr 1990.

24 BMFSFJ 2004.

eine Kölner Expertin der dortigen Grünen im Radio. Sozialpädagoginnen, die türkische Frauen betreuen, behaupteten bei gleicher Gelegenheit, dass Migrantinnen aus dem muslimischen Kulturkreis keinesfalls häufiger Opfer von häuslicher Gewalt würden als deutschstämmige Frauen. Wenn nun die erwähnte Studie des BMFSFJ (2004) zur Viktimisierung von Frauen im Einklang mit KFN-Daten eines klar zeigen konnten, dann war es die höhere Prävalenz von häuslicher Gewalt in Migrationsmilieus. Das EU-Forschungsprojekt der Deutschen Hochschule der Polizei über Minderheiten und Polizisten hatte diesbezüglich ein ähnliches und zudem ernüchterndes Ergebnis<sup>25</sup>. Minderheitenfrauen hatten den Daten zufolge zwar ein besseres Verhältnis zu den Ordnungskräften, weitaus besser als das von jungen Männer mit Migrationshintergrund. Manche Interviewpartnerinnen verlangten sogar nach mehr Polizei. Jedoch als Opfer oder Zeugen von häuslicher Gewalt rufen sie in der Regel nicht die Polizei. Ältere Männer, sogenannte Friedensrichter, sollten ihrer Meinung nach hinzugezogen werden und nicht die dafür zuständigen Ordnungskräfte des nächsten Polizeiviertels.

Die Analyse der mit der Flüchtlingssituation und dem Minderheitenstatus verbundenen Phänomene geschlechtsspezifischer Gewaltausübung und -konflikte bedarf einer genaueren und differenzierteren empirischen Grundlage als sie bisher für unsere Gesellschaft und auch für andere EU-Mitgliedsländer vorgelegt wurde. Gender ist neben sozialen und kulturellen Faktoren eine sehr geeignete Kategorie, um individualisierte und kollektiv ausgetragene Gewalt konzeptionell anzugehen. Allerdings muss dazu das Grundgerüst von fundamentalistischen Annahmen über ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ infrage gestellt werden.

## Literatur

*Anderson* (1999) *The Code of the Streets: Decency, Violence, and the Moral Life of the Inner City*

*Behrendes* (2016) Die Kölner Silvesternacht 2015/2016 und ihre Folgen, in: *Neue Kriminalpolitik* 28 (3), 323-344

*Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend BMFSFJ* (2004) *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland*

*Brownmiller* (1975) *Against Our Will*

*Daoud* 2016 *Cologne, Ort der Phantasmen*, in: *Schwarzer* (Hrsg.) a.a.O., 49-55

*Hughes* (1988) *The Fatal Shore – A History of the Transportation of Convicts to Australia 1787-1868*

25 [www.corepol.eu](http://www.corepol.eu).

- Katz (1988) Seductions of Crime: Moral and Sensual Attractions in Doing Evil  
Kavemann, Lobstöter (1984) Väter als Täter  
Kersten (1989) Kriminologie und Kriminalpolitik in Australien, in: KJ 20, 2-21  
Kersten (1997) Gut und (Ge-)Schlecht – Männlichkeit, Kultur und Kriminalität  
Kingsley (2016) The New Odyssey – The Story of Europe's Refugee Crisis  
Pinker (2002) How the Mind Works  
Rommelspacher (1995) Dominanzkultur – Texte zu Fremdheit und Macht  
Schwarzer (2016) (Hrsg.) Der Schock – Die Silvesternacht von Köln  
Shaw, McKay (1942) Juvenile Delinquency and Urban Areas  
Theile (2016) Es geht um Leben und Tod, in: Süddeutsche Zeitung, 5.9.2016  
von der Heide, Mascolo (2016) Bilderrätsel, Süddeutsche Zeitung Nr. 158 (11.7.), 3  
Thürmer-Robr (1990) Mittäterschaft und Entdeckungslust  
Venkatesh (2008) Gang Leader for a Day – A Rogue Sociologist Takes to the Streets

Kontakt:

Prof. Dr. Joachim Kersten  
-Senior Research Professor-  
Research Project: Inspec2t  
Department für Führungs-, Organisations- und Verwaltungswissenschaften  
Deutsche Hochschule der Polizei  
Zum Roten Berge 18 – 24  
48165 Münster  
joachim.kersten@t-online.de